

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Rechtzettel 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreisliste Nr. 2185.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchebergerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Dunder).

Nr. 5. Berlin, den 1. Februar 1901. XII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an **H. Bahlke**, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, Geldsendungen an **E. Gahner**, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressiren.

Die sozialpolitische Nebenregierung.

Es hat thatsächlich den Anschein, als ob wir im Preußen-Deutschland eine wirtschaftliche Kamarilla emporkücheln sähen, als deren Haupt man nach den bekannt gewordenen Vorkommnissen der jüngsten Zeit und nach dem weiter unten folgenden Briefe den Generalsekretär des Centralverbandes der Industriellen, Herrn **Bueck** ansehen muß. Was vor einem halben Jahrhundert auf politischem Gebiete geleistet wurde, das exekutiven heute die Herren **Bueck** und seine Hintermänner auf wirtschaftlichem: sie rühmen sich, daß sie einen ihnen unbequemen Minister durch einen gefügigeren ersetzt haben und daß sie untere Beamte, die ihnen zuviel Rückgrat haben, schon „mürbe“ kriegen würden. Da weiß man schon wirklich nicht mehr, wer denn eigentlich in Preußen und dem Reiche regiert: Das vom Staatsoberhaupt eingesezte und der Volksvertretung gegenüber verantwortliche Staatsministerium oder Herr **Bueck** und sein Centralverband? Haben wir eine Reichsregierung, die für unsere Wirtschafts- und Sozialpolitik maßgebend ist oder hat sich die wirtschaftliche Kamarilla dieser Leitung bemächtigt?

In dem neuesten Falle, der sich merkwürdig schnell an den Zwölftausendmarkthandel anreißt, handelt es sich wieder um ein Schreiben des betrieblichen Generalsekretärs **Bueck** vom Juli 1896. Der Adressat ist der bayerische Reichsrath, Kommerzienrath v. **Hassler**, der nach der einen Version bereits gestorben sein nach der anderen aber noch leben soll. Doch das trägt zur Sache selbst nichts bei. Das neueste **Bueck**-Schreiben behandelt den damals gerade erfolgten Wechsel im preussischen Handelsministerium und die Aussichten, welche sich daraus für die Wünsche und Interessen der Großindustrie ergeben. In dem am 7. Juli 1896 datirtem Schreiben äußert sich Herr **Bueck** wörtlich wie folgt:

„... Daß wir endlich doch Herrn v. **Berlepsch** klein bekommen haben, hat mich auch mit Befriedigung erfüllt: Ihrem Wunsche über den neuen Handelsminister etwas zu hören, komme ich, soweit ich dazu im Stande bin, in Folgendem nach. Zunächst mein persönliches Verhältniß zu demselben betreffend, so kenne ich Herrn **Brefeld** nicht nur von meiner sechsjährigen Thätigkeit im Staatsisenbahnamt, dessen Vorsitzender er war, und Abgeordneter, sondern ich bin auch in gesellschaftlicher Beziehung mit ihm im Verkehr gewesen. **Brefeld** und mein Schwiegersohn **Cruse** sind nämlich alte Jugendfreunde, **B.** ist bei der Hochzeit in meinem Hause gewesen und ich bin häufig bei **Cruse** mit ihm zusammen gewesen, wo wir freundschaftlich mit einander verkehrt haben.

Meine persönlichen Beziehungen zu dem neuen Handelsminister sind demnach gut und ich empfand dies auch bei einem ihm gestern abgehaltene Besuche. Ich wurde sehr freundlich empfangen und auf meine Anrede, daß ich gekommen sei, um meine Glückwünsche abzustatten und dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß das Handelsministerium mit dem Centralverband freundliche Beziehungen unterhalten möge, erwiderte er, daß, soweit seine Person dazu beizutragen in der Lage sei, dies der Fall sein solle. Er fuhr dann fort, daß

er allseitig auf große Rücksicht würde rechnen müssen, denn wenn er vorher hätte übersehen können, auf wie vielen Gebieten seines Ressors ihm die notwendige Erfahrung und Kenntniß fehle, so würde er noch größere Bedenken gehabt haben, das Amt zu übernehmen; unter den Schwierigkeiten schien er auch zu verstehen, daß, wie er sagte, „ein gewisses Abweichen vom bisherigen System mit zu seiner Aufgabe gehöre“, damit war mir der gewünschte Anlaß gegeben, die bisherige Richtung des Handelsministeriums in der sozialpolitischen Fragen in die Besprechung zu ziehen, worüber wir uns etwa $\frac{1}{4}$ Stunde unterhalten haben. Ich nehme keinen Anstand zu erklären, daß die Ablehnung des im übrigen ganz vernünftigen Handelskammer-Gesetzes hauptsächlich gegen die weiteren Pläne des Herrn v. **Berlepsch** gerichtet gewesen sei, und zwar hauptsächlich gegen die von ihm geplante Organisation der Arbeiter. Die Gefährlichkeit dieser extremen Maßregel erkannte er vollkommen an. Ich setzte eingehend den Standpunkt des Centralverbandes zur sozialpolitischen Gesetzgebung auseinander, betonte, daß wir dieselbe thatkräftig unterstützt und gefördert haben, bezeichnete aber die Punkte, in denen man unseres Erachtens bereits zu weit gegangen sei.

Die Stellung des Herrn **Brefeld** läßt sich nun etwa wie folgt charakterisiren. Primo loco ist er von der Ueberzeugung durchdrungen, daß sich die Lage der arbeitenden Klasse gegen früher ganz außerordentlich gebessert habe, daß sie als eine vollkommen befriedigende bezeichnet werden müsse und daß die von gewisser Seite ausgehenden Klagen über die traurige Lage der Arbeiter ein Unfug sei. Daher sei er dafür, jetzt in dem Lauf der sozialpolitischen Gesetzgebung mehr Ruhe eintreten zu lassen, und das sei auch die Ansicht des Kaisers.

Dabei unterließ ich nicht, **Lohmann** als den zu bezeichnen, der, von weitgehenden sozialpolitischen Ideen befangen, wohl das treibende Element in der bisherigen Richtung gewesen sei und um so mehr habe durchdringen können, da **Berlepsch**, vielleicht nur infolge der Bewegung zur Zeit, als er in das Amt eintrat, sich vollständig gefestesverwandt mit **Lohmann** erwiesen hat. Ich schickte voraus, daß **Brefeld** mit **Lohmann** sehr befreundet ist und auf „Du“ mit ihm steht. Herr **Brefeld** schien mich bezüglich des genannten Herrn mit der Bemerkung beruhigen zu wollen, daß **Lohmann**, mit dem er voraussichtlich oft in Meinungsverschiedenheiten sein werde, doch nachgiebig, wenn er sich bei seinem Chef einem ernstesten Willen gegenüber befinde; auf diese Eigenschaft **Lohmanns** habe ich schon **Berlepsch** aufmerksam gemacht, und auch er habe bereits Gelegenheit gehabt, sie zu erkennen. Im übrigen gilt **Brefeld** als ein ruhiger, ernster Mann mit festem Charakter und festem Willen, und soweit ich die Sache zu übersehen vermag, können wir mit dem Tausch wohl zufrieden sein. Wir schieden, ich möchte fast sagen, in freundschaftlicher Weise, er ersuchte, auch ihm im gegebenen Fall mit Rath und That zur Seite zu stehen und stets zu ihm zu kommen, wenn wir irgend etwas haben.“

Zum vollen Verständniß des ersten wichtigeren Theil des Briefes sei an folgendes erinnert: Geheimrath v. **Berlepsch**, der am 27. Juni 1896 zum preussischen Handelsminister berufen wurde, hatte sich bemüht, den damals vom Kaiser selbst angegebenen sozialpolitischen Kurs zu steuern. Die waschechten Manchesterleute, die Jeden, der nicht in das kapitalistische Horn bläst, zum Sozialdemokraten stempeln,

vereinigten ihren Haß auf Herrn v. Berlepsch. Er wurde von den „Scharfmachern“ des Centralverbandes lange und leidenschaftlich angegriffen, zuletzt im Reichstage wegen der Beschränkung der Arbeitszeit in den Bäckereien und im preussischen Abgeordnetenhaus wegen des Handelskammergesetzes, — „des im Uebrigen ganz vernünftigen...“, wie Herr Bueck schreibt.

Der Regierung blieb nichts anderes übrig, als das Handelskammergesetz am 16. Mai 1896 zurückzuziehen und am 15. Juni verlangten die Abgg. Moeller (nat.-lib.) und v. Bedlig (freikons.) auch die Zurückziehung der Bäckereiverordnung. Herr v. Berlepsch, der ziemlich scharf antwortete, erhielt am 27. Juni seine Entlassung. Die späteren Versicherungen der offiziellen Presse, der Ministerwechsel bedeute keinerlei Beendigung des sozialpolitischen Kurses werden durch den Brief des Herrn Bueck klipp und klar widerlegt. Der Brief beweist vielmehr, daß der Centralverband geflissentlich durch Ablehnung des „im Uebrigen ganz vernünftigen Handelskammergesetzes“ den Handelsminister v. Berlepsch zu stürzen gesucht und ihn auch „wirklich klein“ bekommen hat.

Herr v. Berlepsch steht bekanntlich heute an der Spitze des Vereins für Sozialreform. Wenn Graf Posadowski noch jüngst zu beweisen suchte, daß die Regierung heute in Arbeiterfragen dieselbe Haltung beobachte wie vor Jahren, so hat Herr Bueck ihm diese Mühe jedenfalls sehr erspart. Erstaunlich sind die Aeusserungen, die der Handelsminister Brefeld über die Ansichten des Kaisers, über die Lage der Arbeiter und über die Zukunft der Sozialpolitik zu thun für gut befand. Besonders verwunderlich müssen die Bemerkungen erscheinen, die er über den von den Scharfmachern immer mit besonderem Eifer angegriffenen Unterstaatssekretär Pohnann einem Manne gegenüber macht, der ihm den Mitarbeiter des Ministers als Sozialisten denunziert. Nicht minder muß befremden, daß ein Minister den Centralverband bittet, ihm mit Rath und That zur Seite zu stehen. Mit welcher That? Sollen neue 12 000 Mark locker gemacht werden.

Auf jeden Fall ist der Brief des Herrn Bueck in einem Tone gehalten, als habe der Centralverband über die Regierung die Vormundschaft zu führen. Bedarf es denn aber für Herrn Brefeld bereits eines Vormundes?

Gesellschaft für soziale Reform.

Eine internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz tagte im vergangenen Jahre, gelegentlich der Weltausstellung in Paris, worüber auch wir s. Zt. kurz berichteten. Der Verband der Deutschen Gewerksvereine war durch seinen Anwalt Dr. Max Hirsch und den Vorsitzenden des Centralraths Hugo Kamin, der Gewerksverein der Deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter war durch seinen Generalsekretär Robert Mauch vertreten. Nachdem verschiedene Arbeiterschutzfragen, wie Maximalarbeitsstag, Nachtarbeit und Gewerbeaufsicht besprochen waren wurde ein Arbeiterschutzamt begründet, dessen Sitz nach der Schweiz verlegt wurde. Dem zugleich gewählten internationalen Ausschuss wurde bis zum Beitritt der einzelnen nationalen Sektionen die Leitung der Geschäfte übertragen. Nachdem nun schon in verschiedenen Ländern, wie Belgien, Italien u. a. sich Sektionen gebildet, bezw. in der Bildung begriffen sind, trat auch am 6. Januar 1901 zu Berlin eine aus fast allen Ständen vertretene Versammlung zur Bildung der Deutschen Gesellschaft für soziale Reform zusammen. Nicht nur aus Berlin, sondern auch von auswärts waren zahlreiche Teilnehmer gekommen, denn man konnte, wie Schreiber dieser Gelegenheit hatte, Staatsbeamte, Vertreter von Stadtbehörden, Professoren, Richter, Rechtsanwälte, Aerzte, Arbeiter, Geistliche, Lehrer, Schriftsteller, Fabrikanten, Handwerker u. s. w. bemerken. Auch die in katholischen, christlichen, evangelischen Verbänden organisierten Arbeiter und die Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine hatten Delegationen entsandt. Von vielen Berlinern und noch mehr auswärtigen Herren, die nicht hatten erscheinen können, lagen Entschuldigungsschreiben vor, die der neuen Gesellschaft zugleich die besten Wünsche aussprachen.

Freiherr v. Berlepsch eröffnete die Versammlung mit einer Darlegung der Entstehung der Gesellschaft 1890. Derzeit entschloß sich eine Anzahl bürgerlicher Sozialpolitiker aus den verschiedensten Ländern in Brüssel, das Projekt einer Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz ernsthaft in die Hand zu nehmen. Kurz vorher hatte ein internationaler Arbeiterkongress in Zürich denselben Beschluß gefaßt. Aus beiden Wurzeln ist dann der Kongress in Paris Ende 1900 entstanden, der den Plan verwirklichte. Die Errichtung eines internationalen Arbeitsamtes in der Schweiz steht bevor, die Bildung von Landessektionen der Vereinigung ist theils schon vollendet, theils im Zuge. Auch Deutschland tritt nun nach längeren Vorbereitungen an die Gründung einer Sektion heran. Aber wir waren uns von vornherein klar, daß diese Sektion der Internationalen Vereinigung einen rechten Substrat und festen Boden nur gewinnen könne, wenn sie zugleich als Gesellschaft für soziale Reform in Deutschland selbst mit weitergehenden Zielen wirkte. Darum handelt es sich heute zugleich um die Konstituierung dieser Gesellschaft, deren Aufgaben sein werden:

1. als Glied der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz, im Zusammenwirken mit den Vertretern anderer Staaten, die Hindernisse zu beseitigen, die der Förderung des Arbeiterschutzes mit

Rücksicht auf die Konkurrenzfähigkeit der Industrie auf dem Weltmarkt entgegengestellt werden;

2. als nationale Vereinigung der verschiedenen Bestrebungen, welche Deutschland für die soziale Reform auf dem Gebiet der Arbeiterfrage thätig sind, diese zu stärken, durch Aufklärung in Wort und Schrift Bestrebungen für die soziale Reform zu wecken und zu thätiger Arbeit anzuregen.

Die nächste Aufgabe dieser Reform ist:

- der Ausbau des Arbeiterschutzes und der Gewerbeaufsicht,
- die Förderung des Arbeitsnachweises,
- die Fortbildung der Einrichtungen zur Beschäftigung und Beilegung von Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis,
- der Ausbau der Arbeiterversicherung im weitesten Sinne, die Förderung der Bestrebung der Arbeiter, in Berufsvereinen und Genossenschaften ihre Lage zu bessern.

Die Gesellschaft will das Eintreten des Staates für die Lohnarbeiterklasse fördern und sie will die Selbsthilfe dieses Standes unterstützen. Sie will vor Allem die Erhaltung und den Ausbau des Koalitionsrechtes, dieses Grundrechtes der Arbeiter. (Lebhafter Beifall) Dazu vereinigen sich Männer der verschiedensten politischen Richtungen und aller Berufe, denen die Gesellschaft ein Bindeglied im eigenen Vaterland sein will, wie die Internationalen Vereinigung ein Bindeglied der Sozialreformer verschiedener Länder bildet:

„Wer ernsthaft, rücksichtslos die Hebung der materiellen und sittlichen Lage der Lohnarbeiter fördern, wer ihnen den Platz an der Sonne erobern will, wer in dem Ringen der Lohnarbeiter nach Besserung ihrer Daseinsbedingungen eine historische Nothwendigkeit nicht nur, sondern auch einen sittlichen und wirtschaftlichen Fortschritt der Völker sieht, wer bereit ist, ihnen durch die Gesetzgebung des Staates und durch die Kräftigung ihrer Berufsorganisationen auf dem Grund des Koalitionsrechtes zu Hilfe zu kommen, der ist uns als Genosse willkommen, welcher Partei, welcher Konfession, welchem Stande er angehören mag. Die an dem großen wirtschaftlichen Kampfe zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft, nicht unmittelbar Beteiligten soll sich hier zusammen finden mit dem Unternehmer und dem Arbeiter, geneigt sind, in gerechter und kluger Weise den Kampf zum Frieden zu führen. Ist von dem ersteren die Zahl auch jetzt noch nicht so groß, haben sich von den letzteren doch alle organisierten Verbände mit Ausnahme der der sozialdemokratischen Zeitung folgenden, s. Zt. es ablehnen, mit den bürgerlichen Parteien zusammen zu arbeiten

Gelingt es, so schloß Freiherr v. Berlepsch, eine dauernde, feste Vereinigung der verschiedenen Richtungen herbeizuführen zur Erreichung praktischer Ziele auf dem Gebiete der Sozialreform, so wird die nicht ohne Erfolg bleiben. Jetzt kommen von allen Seiten Eingabe Petitionen, Anträge; glückt es der Gesellschaft für soziale Reform, System in das Vorgehen zu bringen, der Zersplitterung der Kräfte vorzubeugen, das zunächst Nöthige und Erreichbare zur allgemeinen Forderung zu machen, hierfür die breiten Schichten der Bevölkerung in Bewegung zu setzen, so daß die Kandidaten zum Reichstag genöthigt sind, diese Forderungen zu einem Haupttheil ihres Programms zu machen, so muß sich durch ein solches Zusammenfassen der Kräfte und ihre Leitung in eine feste Bahn nach bestimmten Zielen die Wirkung ungeahnt verstärken. Für dieses Werk erbitten wir Ihre Theilnahme, Ihre Hingabe, Ihre eifrige Mitarbeit! (Lebhafter, wiederholter Beifall)

Die Leitung der Verhandlungen übernahm nun Professor Brentano-München; er ertheilte zur Erläuterung der Satzung deren Verfasser, Professor Sombart-Breslau das Wort, der zur Erläuterung des Entwurfes etwa Folgendes ausführte: Die Statuten werden durch die Ziele der Organisation bedingt. Man konnte entweder einen kleinen Kreis leitender Persönlichkeiten zusammenfassen oder einen Agitationsverein auf breiterer Basis schaffen. Wir wollen vorwiegend das letztere sein, ohne aber die erstere Aufgabe aus den Augen zu lassen. Und zwar wenden wir uns, da die Arbeiter selbst zum Theil der Agitation nicht mehr bedürfen, vorwiegend an die Masse des gebildeten Bürgerthums. Hier wollen wir Wurzeln fassen, Aerzte, die Anwälte, die Lehrer, die Beamten, das Bürgerthum der Erwerbsstände wollen wir für die soziale Reform erwärmen. Wir wollen so die öffentliche Meinung beeinflussen und dadurch auf Faktoren der Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung wirken. Aus diesem Gesichtspunkt ist auch der mindeste Jahresbeitrag messen, 3 Mk. für Einzelmitglieder, 10 Mk. für Vereine. Zweifelhaft sind wir ein politischer Verein. Darans müssen die Konsequenzen gezogen werden. So ist es zu bedauern, daß die Vereinsgesetze Preußen, Bayern und Sachsen uns zur Beschränkung auf männliche Mitglieder nöthigen und damit uns der namentlich auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes höchst werthvollen Beihilfe der Frauen beraubt. Die Struktur der Gesellschaft strebt eine Vermittelung zwischen Zentralisation und Dezentralisation, zwischen Demokratismus und Aristokratismus an. Der Verein hat seine einheitliche Spitze Ausschuss und im Vorstande, seine breite Grundlage in den korrespondierenden Sekretären, den Zweigvereinen und der Generalversammlung. Die korrespondierenden Sekretäre sind gewissermaßen die Sendboten, die Zweigvereine bilden die Zentren der Lokalisation, um die sich alle Schaaeren sollen, die an einem Orte, ein Gemeinde Interesse für die Sozialreform haben. Ihr Wirkungskreis wird von ihnen selbst nach eigenem Ermessen bestimmt. Sie entsenden Delegirte in den Ausschuss und führen ihm neue Anregungen. Die Generalversammlung verstärkt diese Initiative, sie giebt ein Echo der Tagesströmung und der lokalen Stimmung, durch die Wahl Ausschussmitglieder bringt sie stets frisches Blut in diese Körperlichkeit

nie ihrerseits wieder berufen ist, die Kontinuität der Richtung zu wahren und die Ziele der Gesellschaft unbeirrt von Zufälligkeiten im Auge zu behalten. Professor Sombart schloß seinen mit lautem Beifall aufgenommenen Vortrag mit der Bitte um Zustimmung zu dem Entwurfe der Satzungen.

In der Debatte, die hierauf eröffnet wurde, drehte sich das Hauptinteresse um die Frage, ob es möglich sei, die Frauen zuzulassen. Allseitig wurde der lebhafteste Wunsch, daß dies geschehen möge, geäußert, aber ganz überwiegend mußte doch zugegeben werden, daß die bestehende Gesetzgebung und ihre oberstrichterliche Auslegung dies zum großen Bedauern verbiete, wenn auch das Gegenargument anerkannt wurde, daß thatsächlich die Praxis der Behörden in Preußen vielfach die Existenz politischer Vereine mit Frauen als Mitglieder nichts im Wege lege. Schließlich einigte man sich auf eine Fassung des betreffenden Paragraphen, die der Frage des Eintritts von Frauen in den Verein offen läßt. Verschiedene andere Anträge wurden im Laufe der Diskussion zurückgezogen und schließlich auf Antrag des Abgeordneten Koesicke, der meinte, es handele sich weniger um Worte als um Thaten, weniger um die Einzelheiten der Satzungen als um die Leistungen des Vereins, der Entwurf der Statuten en bloc und einstimmig angenommen.

Es folgte sodann die Wahl des Ausschusses, dem das Recht der Kooptation zusteht. Folgende 30 Herren werden durch Zuzug gewählt: Brentano-München, Schmoller-Berlin, Sombart-Breslau, A. Wagner-Berlin, Wilh. Merton-Frankfurt-Main, Koesicke-Berlin, L. Sonnemann-Frankfurt-Main, Wirminghaus-Köln, Wittenstein-Barmen, Max Hirsch und Kamin-Berlin (Gewerkvereine), Pieper und Giesberts-M.-Gladbach (kathol. Arbeitervereine), Lic. Weber-M.-Gladbach und Behrens-Berlin (evangel. Arbeitervereine), Max Lehner-München (bayer. Eisenbahner), Brust-Altenessen (christl. Bergarbeiter), Schäfer-Frankfurt-Main (staufm. Vereine), Pastor Raumann-Berlin, Tischendörfer-Berlin, die Reichstagsabgeordneten Stöcker, Bassermann, Paasche, Hitze, Trimborn, Schmidt-Elberfeld, Bachnick und endlich Nobbe-Berlin, Freiherr von Verlepsch, Franke-Berlin.

Der Vorsitzende Professor Brentano schloß sodann die Versammlung mit einem Dank an die Einberufer und an die Anwesenden. Trotz kleiner Meinungsverschiedenheiten habe sich doch in den großen Zielen volle Einigkeit gezeigt und das sei der Gesellschaft für soziale Reform ein glückliches Wahrzeichen.

Trotz des auch in sozialpolitischer Hinsicht so vielseitig zusammengefügten Ausschusses glauben wir doch dem in so berechneten Worten verliehenen Ausdruck der Möglichkeit der Ausführbarkeit durch Freiherrn v. Verlepsch Hoffnung geben zu sollen, wonach es gelingen dürfte, dem vierten Stand zu seinem auch ihm gebührenden Recht in der menschlichen Gesellschaft zu verhelfen.

Rundschau.

Mit den Zwangssinnungen geht's mehr und mehr rückwärts, — von dem „Sterben“ kann man fast jede Woche ein Standesamts-Register aufstellen. Interessant ging's in der letzten Sitzung der Schneider-Zwangssinnung in Pirna her. Der Schriftführer und sein Stellvertreter legten plötzlich ihre Ämter nieder, so daß die Versammlung ohne den vorgeschriebenen Protokollanten war. Zur Annahme dieses Postens ließ sich auch kein Mitglied herbei, auch eine Wahl als Schriftführer lehnte man allseitig ab, so daß der Obermeister endlich die Versammlung ohne Resultat schließen mußte.

Die Zwangssinnung der Lötzer in Harburg hat nach einem Referat über „freie und Zwangssinnungen“ die Auflösung der Zwangssinnung beschlossen.

In Regensburg beschloß eine außerordentliche Versammlung der Schneider-Zwangssinnung einstimmig die Auflösung der Zwangssinnung.

Die Halle'sche Zwangssinnung der Schuhmacher hat ihren Lauf vollendet. Schon seit einem Vierteljahre konnte sie weder leben noch sterben. Ein in der November-Versammlung gestellter Antrag kam nicht zur Abstimmung, weil nicht zeitig genug gestellt, eine im Dezember dieserhalb einberufene Versammlung war nicht beschlußfähig, da nicht $\frac{2}{3}$ der Mitglieder anwesend waren, und die nun im Januar tagende Versammlung konnte erst das Todesurtheil sprechen und bereitete zugleich den Zwangssinnungsschwärmern eine glänzende Niederlage, denn die Auflösung wurde mit 114 gegen 12 Stimmen beschlossen, ein Zeichen, daß diejenigen, welche seiner Zeit die Zwangssinnungen einführten, wenig Ahnung hatten von dem freibeitlichen Geiste ihrer Kollegen. — Auch unter den dortigen Schneidermeistern zirkuliert ein Schriftstück zu Gunsten der Auflösung der Zwangssinnung. Die konservative „Halle'sche Ztg.“ theilt nun tiefbetrübt mit, daß der Agitator für die Auflösung der Sohn des Obermeisters der Zwangssinnung ist.

Aus Barmen geht uns kurz vor Schluß der Redaktion noch die Mittheilung zu, daß die Direktion der dortigen Eisengießerei und Maschinenfabrik Akt.-Ges., den Arbeitern jener Fabrik bekannt giebt, daß sie sich infolge zu weniger Aufträge veranlaßt sieht, eine kürzere Arbeitszeit und einen Lohnabzug von zehn Prozent eintreten zu lassen, und daß für diejenigen Arbeiter, die sich hiermit nicht einver-

standen erklären, vom Montag, den 28. Januar die gesetzliche Kündigung Platz greift.

Da der Lohn nun überhaupt nicht so glänzend ist, er beträgt bei voller Arbeitszeit für Modellstecher nur 28—33 Pf., für Former 30—45 Pf., für Schlosser 26—35 Pf. pro Stunde, konnten sich diese Branchen hiermit nicht einverstanden erklären, weswegen das Arbeitsverhältnis gekündigt sei. Unter diesen Umständen ist von den Berufskollegen dieser Ort bis auf Weiteres zu meiden.

Das Reichsversicherungsamt hat in letzter Zeit ein neues bureaukratisches Stücklein zur Anwendung gebracht. Es hat nämlich verfügt, daß der Bewerber um Invalidengeld grundsätzlich bei der Anbringung seines Antrages auf seine Kosten ein ärztliches Attest über seine Erwerbsunfähigkeit beibringen müsse. Bei der notorischen Mittellosigkeit derjenigen Personen, für welche Bewilligung von Invalidenrenten in Frage kommt, würde bei einer solchen Auslegung des Gesetzes die Erlangung einer Invalidenrente in den meisten Fällen unmöglich gemacht, sobald nicht etwa die Armenverwaltung sich bereit findet, die Attestkosten zu tragen. Das Reichsversicherungsamt lehnt es in einer Entscheidung zwar ab, sich über die Frage, inwieweit der Armenverband eintreten soll, auszusprechen, deutet aber an, daß dieser Weg schließlich eingeschlagen werden müsse. Denn der Armenverband steht vor der Frage, entweder dem Erwerbsunfähigen, der vielleicht zehn Karten vollgeklebt hat, laufende Armenunterstützung zu gewähren oder ihm durch Übernahme der Attestkosten auf die Armenpflege zur Rente zu verhelfen.

Das Reichsversicherungsamt scheint also nach seiner Stellungnahme der Ansicht zu sein, daß die untere Verwaltungsbehörde einen Antrag auf Invalidenrente ohne Weiteres zurückweisen müsse, wenn nicht ein ärztliches Gutachten über die Erwerbsunfähigkeit beigelegt sei. Ein solches Verfahren der unteren Verwaltungsbehörde wäre aber dem Gesetze widersprechend. Es würde z. B. der Anweisung des preussischen Ministers vom 6. Dezember 1899, betreffend das Verfahren vor den unteren Verwaltungsbehörden, direkt widersprechen, welche in § 2 nur davon spricht:

Der Versicherte sei befugt — nicht verpflichtet — ein ärztliches Zeugniß über seine Erwerbsfähigkeit beizubringen,

und in § 4 vorschreibt:

„Die unteren Verwaltungsbehörden haben, sofern ein ausreichendes ärztliches Zeugniß nicht vorgelegt wird, eine Untersuchung des Gesundheitszustandes und die Abgabe eines Gutachtens über die Erwerbsfähigkeit des Antragstellers durch einen Arzt herbeizuführen.“

Technisches.

Ueber Gegenwart und Zukunft der Holzproduktion in Ungarn handelt ein Aufsatz in der „Cont.-Holzztg.“, der da meint, daß Industrieartikel wohl dem Bedarfe gemäß in kleineren oder größeren Quantitäten erzeugt werden. Die Produktion von Bodenprodukten ist seit dem Bestehen weltverbindender Kommunikationsmittel im Großen und Ganzen ebenfalls auch dem Konsum angemessen gewesen, und wenn auch das eine oder das andere Jahr fehlschlägt, so sind doch stets Reserven da zur Deckung des Ausfalles, während eine gute, ja selbst nur mittelgute Ernte neue Reserven giebt. Anders steht es jedoch mit der Hervorbringung des Holzes. Nicht als ob die Holzproduktion sich bis heute dem Bedarfe nicht angepaßt hätte; denn wenn auch in einzelnen hervorragenden Qualitäten zeitweilig Mangel eintrat, halfen die Minderqualitäten und Surrogate aus, so daß man im Ganzen von einem wirklichen Holzmangel heute noch nicht sprechen kann.

Was jedoch derzeit und in nächster Zukunft nicht zu befürchten steht, das kann in einigen Jahrzehnten eintreten, vielleicht früher, als es irgend Jemand vermuthet. — Ist einer noch so reich, so wird doch sein Vermögen, wenn er mehr verbraucht, als seine Einnahmen betragen, anfänglich zwar nur kaum wahrnehmbar, da die Vermögenszinsen von Jahr zu Jahr geringer werden und die vermögensfressende Mindereinnahme von Jahr zu Jahr steigt. Dies ist das Bild unserer Waldwirtschaft. Nicht die Zinsen allein genießen wir, d. h. wir fällen nicht nur den jährlichen Zuwachs entsprechende Holz-mengen, sondern mehr viel mehr, Gott weiß, um wie viel mehr.

Daß wir die Folgen dieses Systems bis heute noch nicht fühlen, das findet in dem ungeheuren Waldschaz seine Erklärung, den uns frühere Generationen belassen haben. Und wir, die lustigen Erben eines Nabob, verprassen das ererbte riesige Vermögen. Unsere geringste Sorge ist die Zukunft, von der wir höchstens akademisch sprechen, wie etwa von dem einstigen gänzlichen Auskühlen der Erde, — eine Lebensfrage, wegen welcher es aber heute noch verfrüht wäre, Trübsal zu blasen.

In der Wälderwüstung ist unser einziges Glück der Vormund, d. i. das Forstgesetz, das den Antriebe der Forsten des gebundenen Besitzes regulirt und die Aufforstung der abgetriebenen Waldflächen anordnet. Dieser Kern des nationalen Waldbesitzes ist also glücklicherweise nicht gefährdet, so daß wir, von gänzlichem Ruin bewahrt bleiben. Aber sofern die Waldnutzungen durch energische Gesetzes-maßregeln nicht weiter beschränkt werden, wozu bei dem Umstande, daß sich die Privatwaldeigentümer gegen jeden staatlichen Eingriff

energisch wehren, keine Aussicht besteht, so muß ein Zeitpunkt eintreten, wo wir wohl noch immer den inländischen Bedarf decken werden, aber unser großer Export von heute entweder ganz aufhören oder zu mindest zum Schatten des heutigen zusammenschrumpfen wird.

Diese Aussicht in die Zukunft ist keineswegs anmuthend.

Und doch können wir unsere derzeitigen Zustände nicht ändern, ja, wir dürften sie gar nicht ändern, auch wenn wir's könnten.

Vor Allem darf man nicht hindern, daß unsere heutigen hieb-reifen Waldungen, seien sie auch noch so ausgedehnt, genügt werden, bevor sie in das Stadium der Ueberständigkeit treten. In dieser Hinsicht giebt es ohnehin viel Versäumniß, indem nicht nur in den mangels tüchtiger Fachkräfte, mangels Verkehrsmittel und mangels Großkapital der Nutzung noch immer theilweise uneröffneten Urwald-gebieten, sondern auch in den seit Langem regulirten Forstbetrieben große Holz mengen der Ueberständigkeit verfallen. Der Grund letzterer Erscheinung liegt darin, daß die die Basis der Betriebspläne bildenden feinerzeitigen Aufnahmen und Schätzungen mit tadelloser Gründlichkeit hätten gemacht werden können. Was jedoch nicht gerechtfertigt ist, daß ist, die ungeachtet der geänderten Verhältnisse unbedingte Auf-rechthaltung der einmal festgesetzten Betriebspläne, statt dieselben den gefundenen Umständen gemäß abzuändern. Dann wäre nicht länger die Abweichung von der sonst geltenden Regel auf der Tagesordnung, daß reife und selbst mehr oder minder überständige Waldungen stehen gelassen und an ihrer Stelle solche Parzellen abgetrieben werden, deren Produkt entweder sein volles Alter noch nicht erreicht hat, oder aber vermöge der Bodenbeschaffenheit noch weiter am Stode belassen werden könnte.

Der reife Wald muß also fallen. Nicht nur, weil er weiter nicht wächst, also keinen Ertrag liefert, sondern weil er durch die gering-fügigste Ueberständigkeit, welche bei gutem Boden der vollen Reife auf dem Fuße folgt, an Werth viel verliert und im weiteren Stadium der Verderbnis als Nußholz ganz verloren geht.

Der Abtrieb der uns von den Vorfahren belassenen reichen Urwaldungen ist also kein Vergehen, sondern eine Pflicht, und was den Vergleich mit den Erben des Nabob anbelangt, so wollte ich mit demselben nicht meine eigene Ansicht, sondern die Auffassung von Laien über unsere Wirthschaftsmethode charakterisiren.

Wenn aber auch dieser Vergleich hinten mag, so viel davon ist leider traurige Wahrheit, daß sich in unserer Holzproduktion mit der Zeit der große Krach einstellen wird auch in dem Falle, wenn unsere Gesetze die Verpflichtung zur Aufforstung abgetriebener Waldflächen auf einen weiteren Kreis ausdehnen sollten. Die einstige Abnahme unserer Holzproduktion kann wohl durch heilsame Gesetze gemäßig, aber nicht abgewendet werden, weil wir das Maximum unserer Holz-produktion nur insofern aufrecht zu halten im Stande sind, als das große Erbe, der Urwald, vorhält.

Vom volkswirthschaftlichen Standpunkte ist aber der Abtrieb voll-kommen reifer Waldungen nicht nur zu billigen, sondern auch wünschenswerth, damit einzelne Holzsorten nach Maßgabe der Ver-werthungsmöglichkeit und der geographischen Lage auf kürzere Abtriebs-perioden gestellt werden. So wären z. B. in den nordwestlichen Grenzgebieten sowie in der Nähe von Kohlenruben die Nadelholz-waldungen in drei Entfernungsklassen einzutheilen, um in dem zur Bahn- oder Wasserstation zunächst gelegenen Gebiete Gruben-Celluloseholz mit 40—60jährigem Turnus, in der mittleren Ent-fernung Bauholz mit 70—80jährigem Turnus und in dem ent-ferntesten Gebiete Sägeholz mit 80—120jährigem Turnus zu produziren. Auf dieser Basis wäre dem Waldeigentümer der größte Nutzen gesichert, während unser Holzexport einst zur Zeit der gänzlichen Ausrodung der Urwaldungen ausgiebiger sein würde, als wenn wir die Alleinherrschaft des 80—100 jährigen Turnus für Nadelholz aufrecht halten.

Vom volkswirthschaftlichen Standpunkte ist also zu empfehlen, daß die Betriebspläne auf die maximale Nutzung basirt werden; selbstredend muß die Aufforstung stets mit der Nutzung Schritt halten.

Möglich, daß bei Anwendung dieses Systemes später auch in unserer normalen Holzproduktion ein zeitweiliger Mangel sich ein-stellen wird. Dann wird dies vielleicht kein Unglück sein. Unser Land wird sich hoffentlich derart entwickeln, daß wir mit der Zeit mehr Einnahmequellen zur Verfügung haben werden. Heute aber sind wir arm und müssen von den vorhandenen Quellen schöpfen, insbesondere, wenn es sich um Exportartikel handelt, die unsere wirthschaftliche Position im internationalen Verkehre kräftigen.

Aus den Ortsvereinen.

Hildorf. Obwohl die am Sonnabend, den 12. Januar, abge-haltene Versammlung des Ortsvereins der Tischler hier selbst nicht so zahlreich besucht war, als wie es wünschenswerth ist und auch im Interesse aller Mitglieder selbst liegt, so gestaltete sich die Erledigung der Tagesordnung doch zu einer recht interessanten und anregenden. Vorsitzender Genosse Dietrich eröffnete die Verhandlungen mit einem Gruß zum Jahreswechsel und sprach den Wunsch aus, daß das neue Jahr nicht nur dem Verein hinsichtlich seiner Vergrößerung und Stärkung günstig sein, sondern auch den Mitgliedern Besserung der

Verhältnisse in persönlicher und wirthschaftlicher Beziehung bring-möge. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen des Kassirers, Ge-nosse Küttner, erstattete Gen. Bürger Bericht über den Verlauf d-er letzten Weihnachtsbescheerung, und wird beschlossen, den bei der Bescheerung erzielten kleinen Ueberschuß dem Lokalfonds zu überweisen. Vorsitzender Dietrich giebt sodann bekannt, daß die Feier d-er fünfundzwanzigjährigen Stiftungsfestes am Son-abend, den 23. März, stattfindet und Niemand versäumen mö-ge, schon jetzt für den Vertrieb der Einlaßkarten einzutreten. Gen-osse Gafner giebt Bericht über die gegenwärtige Lage des Streiks in Betschau, und wird, nachdem sich die Genossen Dietrich und Küttner dafür erklärt, beschlossen, eine Sammlung für die dortigen Kolleg-ien vorzunehmen. Vorsitzender Dietrich erstattet sodann folgend-er Bericht über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1900:

Wenn Ihnen der Ausschuß Bericht über die Thätigkeit i-ner verfloffenen Jahre giebt, so thun wir es in dem Bewußtsein, e-ine ebenso arbeitsreiches wie erfolgreiches Jahr hinter uns zu haben. Wir können mit Genugthuung feststellen, daß das Interesse d-er Mitglieder ein sehr reges, und die Versammlungen stets gut besu-ct waren. Es wurden 21 Mitgliederversammlungen und 25 Ausschü-ssitzungen abgehalten. In den Mitgliederversammlungen wurden folgende Vorträge gehalten: Am 11. August sprach Generalsekret-är Gen. Bam bach über „Zweck und Ziel des Gewerkevereins d-er Deutschen Tischler“, am 24. August Schatzmeister Gen. Gafner über „Die Bedeutung und den Stand unserer Zuschußkranken- u-nd Begräbnis-Kasse“, am 1. Dezember sprach Gen. Massals (Berlin) über „Mein Besuch der diesjährigen Pariser Weltaus-stellung“. Unsere ganze Kraft setzten wir ein in der Agitation f-ür unseren Verein. Wenn wir nun auch am hiesigen Orte seitens d-er sogenannten „modernen“ Arbeiterbewegung auf jede Weise in d-er Agitation gehindert wurden, so gelang es uns doch, die Mitgliede-rzahl von 56 am Jahresluß 1899 auf 84 am Schluß des Jahr-1900 zu bringen. Um unsere Ideen und den guten Zweck unser-er Organisation in immer weitere Kreise zu tragen, beriefen wir zu- am 17. April eine öffentliche Versammlung ein. Zur Tagesordnun- g „Die Bedeutung des Gewerkevereins der Deutschen Tischler u-nd verm. Berufsgenossen“ hatte Gen. Günther (Berlin) das Refer-at übernommen. Um auch die vollständig Indifferenten aus ihr-er Theilnahmlosigkeit aufzurütteln, versandten wir 1200 Flugblätt-er an alle Berufsgenossen am hiesigen Ort, in denen wir die Not-wendigkeit der Organisation schilderten, mit der Aufforderung, d-er Organisation des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreine- r) beizutreten.

Die Bedeutung der Organisation konnten unsere Mitglied-er wieder so recht bei dem im Februar und März stattfindend-er Tischlerstreik kennen lernen. Nicht nur, daß ein Theil unser-er Mitglieder, die in schlecht zahlenden Betrieben arbeiten, mit in d-en Ausstand traten, sondern ein noch größerer Theil wurde durch d-en Berliner Holzindustriellen-Verband ohne jeglichen Grund aus-gesperrt. Auch die Holzdrechsler Berlins und Umgegend stelli-ten Forderungen an die Arbeitgeber, die auf bessere Bezahlung d-er Akkordarbeiten und auf Abschaffung des sogenannten „Damp- gelbes“ lauteten. Die bei uns organisirten Drechsler theilnahmte sich an den Forderungen, doch kam es nicht zum Ausstand, i-nd die geforderten Verbesserungen sofort bewilligt wurden. Daß w-ir uns im hiesigen Ortsverein auch mit der Gesamtlage des Arbeit- marktes und den damit zusammenhängenden Umständen b-eschäftigten, lehrt die außerordentlich stark besuchte Versammlun- g am 19. Mai, in der unter „Verschiedenes“ der Ausstand der A- rbeiter der Großen Berliner Straßenbahn erörtert wurde, na- mentlich der Vorsitzende nach langer, sehr lebhafter Debatte die vol- le Sympathie der ganzen Versammlung mit den Ausständigen fe- llsstellen konnte.

Aber auch innerhalb des hiesigen Ortsverbandes wur- de seitens unseres Vereins rege für die Gewerkevereinsache agitirt u-nd hatten wir die Genugthuung, den Vertreter unseres Vereins, Ge- nosse Küttner als Vorsitzenden zu sehen.

Der Rechtsschutz wurde nur einmal, und zwar mit Erfol- g in Anspruch genommen. An Unterstützung für Arbeitslosigkeit- wurden im laufenden Jahre 97,50 Mk., für Streit und Aussperrun- g 160,— Mk. gezahlt. Aus dem Hilfsfonds erhielt ein Genos- se 25 Mk. Die Zwecke des Bildungsfonds wurden außer den oben- genannten Vorträgen auch in reichem Maße unserer Biblioth- ek nutzbar gemacht, und zwar durch Neuanschaffung von 15 Bände- n theils wissenschaftlichen, theils unterhaltenden und agitatorische- r Inhalts, so daß die Bibliothek zur Zeit 118 Bände enthält. D-er Ausschuß trug aber auch den geselligen Bestrebungen der Mitglied- er durch Veranstaltung von Festlichkeiten Rechnung, und zwar dur- ch festliche Begehung des 24. Stiftungsfestes, einen Familienausflu- g nach dem nahen Walde, bei dem wir besonderes Gewicht auf d-ie Unterhaltung unserer Kinder legten, eines Sommernachtsballes un- ter am Schluß des Jahres die gemeinsame Feier des Weihnacht- festes, bei der wir durch die Opferwilligkeit der Mitglieder d-er Vereinskinder schöne Gaben auf den Weihnachtstisch legen konnte- n. Auch wurde uns reiche Arbeit durch die Vorbereitungen zur Fei- er des 25jährigen Bestehens des Vereins; die Feier soll am 23. Mär- z 1901 stattfinden und hat zu derselben unser verehrter Anwalt, Ge- nosse Dr. Max Sirsch, sein Erscheinen bereits zugesagt. —

Wenn ich Ihnen, werthe Vereinsmitglieder, in kurzen Zügen ein Bild der Gesamttätigkeit des Ausschusses gab, kann ich nicht unterlassen, den einzelnen Beamten des Ausschusses, welche sich gegenseitig in jeder Weise hilfreich zur Seite standen und von denen jeder einzelne reiche Opfer an Mühe und Zeit brachte, meinen Dank darzubringen, denn die erfolgreiche Thätigkeit des Gesamtausschusses war nur möglich, indem jeder einzelne seinen Posten ganz und opferfreudig ausfüllte. Mein Dank gebührt auch unserem Genossen Emil Gafner, der sich durch die Wahl zum Schatzmeister des Gewerksvereins genöthigt sah, das von ihm innegehabte Kassireramt im Laufe des Sommers niederzulegen. Sahen wir denselben auch nicht gern aus unserem Ausschusse scheiden, so wußten wir doch, daß ihm in seinem neuen Wirkungskreise so recht Gelegenheit gegeben ist, seine reiche Erfahrung dem ganzen Gewerksverein dienstbar zu machen. Ihm sei also nochmals der Dank für seine erfolgreiche Thätigkeit in unserem Verein ausgesprochen.

Werthe Vereinsgenossen! Sie haben ja Ihr Einverständnis mit unserer Thätigkeit durch die Wiederwahl des Gesamtausschusses in der von fast allen Mitgliedern besuchten Generalversammlung kundgegeben, unterstützen Sie uns auch im laufenden Jahre durch guten Besuch der Versammlungen, und ruhen Sie auch nicht in der Agitation, damit dem Verein ein immer größerer Kreis von Berufsgenossen zugeführt wird, und derselbe auch immer größeren Einfluß auf die Arbeitsverhältnisse der hiesigen Berufsgenossen gewinnt. Wenn jeder Einzelne seine ganze Kraft einsetzt, dann werden wir uns auch bald eine bessere Existenz und bessere Lebensbedingungen schaffen, wie sie der Arbeiter am Anfange des 20. Jahrhunderts verlangen kann. Stets sei unser Wahlpruch: „Einer für Alle, Alle für Einen!“

Und nun, meine Herren, lassen Sie uns das neue Jahr mit einem kräftigen Hoch auf den Gewerksverein der Deutschen Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen beginnen. Hoch!

Zu der sich dem Bericht anschließenden Diskussion, an welcher sich wiederholt die Genossen Flöter, Gafner, Weidemann und Dietrich beteiligten, wurde allseitig betont, daß nur durch rege Theilnahme aller Mitglieder an den Arbeiten des Vereins das Ziel, welches sich derselbe gesteckt, Verbesserung der wirtschaftlichen Lage seiner Mitglieder, erreicht werden kann.

Ueber den letzten Punkt der Tagesordnung: „Stellungnahme zu den neuesten Maßnahmen der Arbeitgeber in der Holzindustrie“ referirte Vorsitzender Gen. Dietrich in eingehender Weise und giebt eine lebhaft Schilderung über die Bestrebungen der Arbeitgeber, welche die augenblicklich herrschende ungünstige Geschäftslage ausnützen, um den Arbeitnehmern das „Kontrollbuch“ aufzuzwingen. Leider muß anerkannt werden, daß die Arbeiter diesem Unternehmen fast machtlos gegenüberstehen, denn auch der Holzarbeiterverband, der sonst immer behauptet, der Tonangeber der Organisation zu sein, muß still sein, weil seine Kassen geleert sind. Die einzige Hoffnung beruhe jetzt auf die Verhandlungen der Ahtzehner-Kommission, und sei zu wünschen, daß es derselben gelingen möge, den Frieden unter möglichst günstigen Bedingungen für die Arbeitnehmer wieder herbeizuführen. — An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Rüttner, Flöter,

Gafner, Anders, Röntop und Deuth. Es wurde einstimmig beschlossen: „Jedes Mitglied ist verpflichtet, von allen in den betreffenden Werkstätten in Folge Nichtunterzeichnung des „Kontrollbuches“ vorkommenden Differenzen dem Ausschuss Mittheilung zu machen, damit derselbe die notwendigen Schritte unternehmen kann.“ — Nach einem kurzen Bericht des Ortsverbandsvertreters, Genossen Rüttner, schließt der Vorsitzende die Versammlung um 12 1/2 Uhr Nachts.
Ferd. Klep, Sekretär.

Görlitz. Der Ortsverein der Tischler und verw. Berufsgenossen hielt am 23. Januar seine regelmäßige Versammlung im Vereinslokale ab. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten referirte der Vorsitzende Gen. Bonaf in eingehender Weise über die Gewerbeordnung im Allgemeinen und über die Fabrikordnungen im Besonderen. In der anschließenden Diskussion gelangten auch die gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse der Tischler bei der Firma: S. Ernemann, Aktien-Ges. für Fabrikation photographischer Apparate hiersebst, zur Besprechung. In genannter Fabrik ist für die Arbeiter seit 1. Januar d. J. eine neue Fabrikordnung eingeführt worden, in welcher einzelne Paragraphen derartig scharf abgefaßt sind, daß so manche bis jetzt gewährte Vergünstigungen kurzweg abgeschnitten wurden. Daß derartige Maßnahmen allgemein Entrüstung hervorgerufen haben, ist leicht erklärlich, da es sich auch um Kürzung der Akkordsätze handelt, welche theilweise bis auf die Hälfte herabgesetzt worden sind, mit der Begründung, daß bei der jetzt eingeführten Theilarbeit die neu angeschafften Maschinen die Arbeit schon halb fertig stellen, folgedessen könne auch nur die Hälfte (!) der bisherigen Akkordsätze gezahlt werden. Verhandlungen zwischen dem Arbeiterausschuß und dem Herrn Direktor in dieser Angelegenheit haben bisher noch zu keinem endgültigen Resultat geführt. Eine Vereinbarung des Akkordsatzes bei Uebernahme neuer Arbeit, wie es das Gesetz vorschreibt, giebt es jetzt nicht mehr; wem die neue Fabrikordnung, nach welcher Kündigung nicht mehr besteht, nicht paßt, wird einfach entlassen, wovon Beispiele schon vorhanden sind. Wie sich diese Angelegenheit noch weiter entwickeln wird, läßt sich vorläufig noch gar nicht absehen, jedoch seien alle Genossen, welche in dieser Branche arbeiten, darauf aufmerksam gemacht, daß bei den vorliegenden Verhältnissen hier keine Schätze zu sammeln sind und Zuzug fern zu halten ist.
Der Ausschuß.

Auskunft der „Eiche“.

Art. 53. Nur die Aunverwandte des Angeklagten könnte unvereidigt bleiben. Die Aunverwandten des wegen Beleidigung klagenden Privatklägers müssen vereidigt werden.

G. S. in L. Ohne jede Rücksicht auf eine selbst schriftlich vereinbarte Vertragsdauer dürfen Sie die Wohnung kündigen, sofern sich dieselbe als gesundheitsschädlich herausstellt.

G. W. in Stettin. Wir können nur rathe, unter schriftlicher Aufzeichnung der Personalien des Betreffenden sich an den z. Bt. amirenden Vizekonsul Herrn Dr. Scholz, Rgl. preuß. Gerichtsassessor in New-York, Nordamerika, zu wenden.

Seuiletton.

Melanie.

Novelle von Egbert Wingaardt.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

„Da haben Sie Recht,“ erhob sich jetzt Trüstedt, und reichte ihm die Hand. „Ich kann nicht finden, daß Sie zu hart vorgehen, sie hat die Strafe verdient, — ich glaube, ich würde im gleichen Falle kaum anders handeln, wenn ich auch offen gestehe, daß ich mir wünsche, nie in solche Situation zu gerathen.“

Auch Wildenstein reichte ihm die Hand, er hatte seine gute Laune bereits wiedergesunden. „Ich kann mich zwar nicht zu solcher spartanischen Strenge gegen ein schönes Weib aufschwingen, — die Naturen sind eben verschieden, — aber glauben Sie deswegen nicht, daß ich Ihnen Unrecht gebe, Herr von Hedow!“

„So verschwindet die schöne Melanie wie eine verlöschende Sternschnuppe vom Himmel der Gesellschaft, wo sie so lange als Stern erster Größe geglänzt!“ senfte mit komischer Behmuth der kleine Assessor. „Leb' wohl! Mich hat sie nie bestrahlt!“

„Das können Sie ihr doch nicht zur Last legen, Dickerchen, das hat sie bei ihrem permanenten Vollmond jedenfalls für Luxus gehalten!“ lachte Wildenstein.

Auch die Aunderen lachten, froh, daß die ungemüthliche Spannung gehoben war.

„Und werden mir nun die Herren die Ehre erweisen, mein frugales Junggesellenmahl zu theilen, und nachher eine Friedenspfeife mit mir zu rauchen?“

„Allerdings werden wir,“ lächelte Trüstedt, „denn Sie rachsüchtiger Indianer wären im Stande, eine Ablehnung als Tusch zu nehmen, und uns sammt und sonders zu Leibe zu gehen!“

Eine Viertelstunde später saßen die Herren behaglich an der von Silber und Krystall blühenden Tafel, und vergaßen über den feurigen Weinen des Gastgebers in animirtem Geplauder dessen finstere Rachegeanken, so daß, als sie dann endlich mit der bewußten „Friedenspfeife“ zwischen den Lippen sich zum Aufbruch rüsteten, ihnen das Ganze fast wie ein schwerer Traum vorkam, — die Gesellschaft von heute lebt schnell!

VII.

Am andern Morgen dehnte sich Baronin Gartensfels noch äußerst behaglich in den schwellenden Kissen ihres Himmelbets, obwohl die helle Wintersonne bereits hoch am Himmel stand, und träumte mit offenen Augen von den Ereignissen des gestrigen Tages, — und angenehme Bilder mußten es sein, die vor ihrem Geist vorüberzogen, denn ihre halbgeöffneten Lippen, hinter denen die Zähne wie Perlen schimmerten, lächelten, waren geröthet, und ihre Augen glänzten, — als Mamsell Ninette ihr mit der Morgenschokolade auf silbernem Teller ein Billet überreichte.

„Vom Herrn Baron, der kleine John hat es soeben gebracht.“

Sie griff hastig danach, es waren seine Schriftzüge und das wohlbekannte Parfüm, er hatte also ihrer auch heut bereits gedacht, und konnte die Zeit nicht erwarten, bis er sie Nachmittags sah. Ein selbstbewußtes Lächeln umspielte ihren Mund, während sie mit ungeduldiger Hand das Couvert abriß, — aber es erstarb auf ihren Lippen und ihre Wangen erblich, während sie mit weitgeöffneten Augen auf das Unglücksblatt starrte, als könne sie seinen Sinn nicht fassen. Da stand:

„Madame!

Heute sind es sechs Jahre, daß einer der besten Männer, dessen einzige Schuld war, Sie zu sehr geliebt zu haben, durch Sie in den Tod geliebt wurde. Dieser Mann hatte einen Freund, dem er Alles war.

Der sah das Unheil kommen, ohne es doch hindern zu können. Aber an der blutigen Leiche des Verbliebenen schwur er, seinen Tod an Ihnen zu rächen. Dies sofort zu thun, indem er Sie der verdienten Verachtung preisgab, hinderte ihn jedoch ein Brief des Verstorbenen, in dem dieser, edel und selbstverleugnend bis ans Ende, von ihm als letzten Freundschaftsdienst erbat, Ihren Namen mit seinem Tod nicht in Verbindung zu bringen. Der Freund mußte also, da er seine Hände nicht mit Ihrem Blut bes Flecken mochte, auf anderem Wege sein Gelübde zu lösen suchen. Muß ich Ihnen noch den Namen jenes Mannes nennen, über dessen Leiche hinweg Sie lachend zu neuen Triumpfen schritten? Es war Richard von Gravenhorst, sein Freund — ich! Während Sie im heraufschendenden Taumel Ihres üppigen Lebens jene blutige Katastrophe längst vergessen hatten — und vergessen glaubten, habe ich nur jenes Schwurs gedacht, — und jetzt endlich ist er erfüllt! Gestern haben Sie in meinen Armen gelegen, — nicht zu meiner Freude! — und vier Männer von Ehre sind dessen ungeschehen Zeuge gewesen.

Ich lasse Ihnen nur die Wahl: Entweder Sie verschwinden freiwillig und für immer aus den Kreisen der anständigen Gesellschaft, in welche Sie nicht mehr gehören, — und zwar nicht bloß der hiesigen, denn ich werde nicht dulden, daß Sie sich irgend anderswo wieder in dieselbe eindrängen, — oder ich brandmarkte Sie öffentlich als das, was Sie sind, ein ehrvergessenes Weib! Ein Drittes giebt's nicht und jedes weitere Wort ist vergebens. Ich halte, was ich gelobt, Sie sollen nicht noch mehr Unheil anrichten, und mein Vermögen gestattet mir, jede Summe an die Durchführung meines Willens zu setzen. Glauben Sie nicht, mich täuschen zu können, — Sie werden stets und überall, wohin Sie sich auch wenden, beobachtet sein.

Ich gebe Ihnen acht Tage Frist, Ihre Angelegenheiten hier zu ordnen, unter der Bedingung jedoch, daß Sie sich während dieser Zeit nirgends in Ihren bisherigen Kreisen zeigen. Thun Sie dies doch, oder sind Sie nach dieser Zeit noch hier, so mache ich diese pikante Affaire am selben Tage öffentlich bekannt, darauf gebe ich Ihnen mein Wort.

Träumte sie denn? Was war das? Sie griff sich an die Stirn, ihr schwindelte. Wer war dieser Mensch? Zum ersten Mal seit Jahren regte sich das Gewissen, der blutige Schatten des Todten stieg drohend vor ihr auf. . . . Aber diese Schwäche währte nur einen Augenblick, im nächsten schon wich sie einer rasenden Wuth. Ihr dieser Hohn, diese Schmach! Und das von Einem, der gestern noch zu ihren

Füßen gelegen, um ihre Gunst gebettelt hatte! Wie eine Tigerin stürzte sie im Gemach auf und ab . . .

Doch sie war zu klug, sich solcher zwecklosen Raserei lange zu überlassen, und zu entschlossen, sich so rasch überwunden zu geben. Es mußte einen Weg geben, den Schlag zu pariren, um sich an dem Frechen, — ach, wie sie ihn jetzt haßte, — zu rächen!

„Und müßt' ich das Aeußerste versuchen, — aber Rede stehen soll er mir! Ich will doch sehen, ob er es wagt, mir das Alles in's Angesicht zu wiederholen! Es kann ja doch nicht Alles Heuchelei und Lüge gewesen sein, was er mir so oft und noch gestern erst so glühend behauptet hat!“

Sie schellte der Jose, äußerlich wieder völlig ruhig, ließ sich in Eile, aber mit gewohnter Sorgfalt ankleiden und befahl ihren Wagen. „Am Ende ist das Ganze nur ein Schreckschuß gewesen, lächelte sie unterwegs. „Der Herr hat wahrscheinlich gedacht, ich lasse mich durch sein Pathos in's Bockshorn jagen, — da hat er sich aber geirrt! Und wenn ich fest bleibe, was will er machen? Ich denke, er wird es sich noch sehr überlegen, ehe er die Sache an die große Glocke hängt.“

Der Wagen hielt, sie sprang heraus. Im Vestibül trat ihr Master Tom mit gewohnter Würde entgegen.

„Herr von Ribeira zu sprechen?“
„Bedauere, Ma'am, der Herr Baron sind ausgegangen.“
„So werde ich warten, bis er zurückkommt.“

Damit schritt sie ohne Weiteres an dem verdutzten Schwarzen vorüber, der sich solchen gewaltsamen Eindringen nicht verah, und der kurzangebundenen Dame mit offenem Munde nachstarrte. Melanie hatte aber den keineswegs unbegründeten Verdacht, daß sein Herr sich nur verläugnen lasse, und war durchaus nicht gesonnen, sich so ohne Weiteres fortschicken zu lassen. Wie richtig sie vermutet, bewies das alsbaldige Erscheinen Nedow's der fast unmittelbar nach ihr in den Salon trat, und in höflicher aber eiskalter Haltung vor ihr stehen blieb.

„Darf ich fragen, was mir diese unerwartete Ehre verschafft?“ Das „unerwartet“ wurde auffällig markirt.

Ihr Gesicht röthete sich in aufsteigendem Zorn. „So sehr unerwartet“ sollte Ihnen die „Ehre“, um die Sie mich ja gestern noch kniefällig angefleht, über die Sie hochbeglückt waren, doch kaum kommen, obwohl mich die Flegelrei Ihres Dieners, der den freilich vergeblichen Versuch machte, mich abzuweisen, allerdings auf einen solchen Empfang hätte vorbereiten können. . . .“ (Schluß folgt.)

Ämtlicher Theil.

36. Generalrathssitzung.

Verhandelt Berlin, den 23. Januar 1901. Sitzungszimmer Büdenstraße 18-19.

Der Vorsitzende N. Bahlke eröffnet die Sitzung um 8 1/2 Uhr Abends. Anwesend sind die Generalrathsmitglieder Bahlke, Liebscher, Gakner, Bambach, Ludewig, Reibold, Wittenberg, sowie Bureaubeamter Zielke. Entschuldigt (krank bezw. beschäftigt) fehlen Reimer und Griese. Der Generalrevisor Marzilger und der Centralrathsvertreter Boeck wohnen den Verhandlungen bei.

Das Protokoll der 35. Generalrathssitzung wurde in seinem Wortlaute angenommen.

Der Vorsitzende giebt die Tagesordnung bekannt: 1. Geschäftliches, 2. Hilfsfondsgesuche, 3. Vierteljahresbericht, 4. Centralrathsbericht.

1. a) Eine Anfrage des Gen. Reibold wegen Fassung des letzten Satzes in Punkt b) des Protokolls der 35. Generalrathssitzung wird durch den Generalsekretär und den Vorsitzenden begründet, und erklärt sich der Fragesteller hiernach mit der Fassung einverstanden. — Die dem Bureau seitens des Ausschusses Berlin (Erster) zugegangene Anfrage gab Veranlassung zur Nachschlagung der Protokolle, wodurch festgestellt wurde, daß das Protokoll der 14. Generalrathssitzung vom 14. März 1900 nicht in der „Eiche“ veröffentlicht worden ist; da nun dadurch der von dem Generalrevisor Meyer gestellte Antrag den Mitgliedern nicht zur Kenntniß gebracht werden konnte, wird derselbe auf Beschluß des Generalraths in diesem Protokoll veröffentlicht:

Beantrage, in der Geschäftsordnung für die Versammlungen der Ortsvereine hinter das Wort „Gäste“ zu setzen („Mitglieder des Gewerkevereins“).
F. Meyer.

b) Der Generalsekretär giebt Kenntniß, daß durch Bemühung des Herrn Hinz in Bütow sich ein Ortsverein mit 16 Mitgliedern dortselbst begründet hat, desgleichen durch Bemühung des Herrn Schmitz in Horschheim ein Ortsverein mit 16 in Wies-Duppenheim wohnenden Mitgliedern. Beide Vereine wünschen in dem Gewerkeverein aufgenommen zu werden. Der Generalrath beschließt die Aufnahme der neugegründeten Vereine; bei letzterem vorbehaltlich der Einsendung der Kaution und der Benachrichtigung des gewünschten Namens des Ortsvereins, und sendet den Vereinen seinen genossenschaftlichen Gruß.

c) Ein Schreiben des Ausschusses Berlin VI, Anfrage den Streit im Jahre 1896 betr., wird nach zufriedenstellenden Erläuterungen des Schatzmeisters, welcher bereit ist, bei gelegentlicher Anwesenheit im Orts-

verein Berlin VI die gewünschte Aufklärung zu geben, zu den Akten gelegt.

d) Nach Kenntnißnahme der vom Ausschuß des Ortsvereins Breslau II vorliegenden aufklärenden Zuschrift beschließt der Generalrath, den gemeinsamen Frachtbrief für die Mitglieder Böfke und Schlägel in Höhe von 17 Mk. anzuerkennen, mißbilligt jedoch nochmals den von diesen Mitgliedern in der geführten Korrespondenz beliebten eigenthümlichen Ton, und bezeichnet denselben als höchst unpassend, da gerade die Beförderung beider Wirtschaften auf einem Frachtbrief, ohne sofort davon Kenntniß zu geben, verschiedenen Vermuthungen Raum gab.

e) Der Generalrath nahm dankend Kenntniß von dem Bericht des auswärtigen Generalrathsmitgliedes Treiber (Breslau) über den Ortsverein Altwasser, erkennt den Zustand des Ortsvereins als unhaltbar, und beschließt nach einem weiteren Referat des Bureaubeamten Zielke, die Ortsvereine Altwasser, Zabrze und Zweibrücken aufzulösen, die einzelnen Mitglieder aber antragsmäßig in der Hauptkasse weiterzuführen.

f) Die von den Arbeitgebern der Holzindustrie Berlins geplante Einführung der „Kontrollbücher“ war Veranlassung, daß vier unserer Mitglieder durch Verweigerung ihrer Unterschrift zusammen 20 Tage Streikunterstützung bezogen. Durch die jetzt erfolgte Einigung hinsichtlich der Punkte 2) und 4) des „Kontrollbuches“, herbeigeführt durch die Verhandlungen des Einigungsamtes, ist der Grund der Unterschriftsverweigerung fortgefallen und sind die Mitglieder wieder in Arbeit, außer einem Mitgliede bei dem Tischlermeister Klein, welcher Herr weder Einigungsamt noch sonst etwas anerkennen will. Außerdem ist in der Pianofortefabrik von Lieber & Co., Inhaber Levy, Berlin, durch Lohnreduktion bei den Frontenmachern und Abputzern veranlaßt, ein Streik ausgebrochen, an welchem zwei unserer Mitglieder theilhaftig waren; durch Eingreifen der Ahtzehner-Kommission ist derselbe zu Gunsten der Arbeiter beigelegt. Der Generalrath bedauert, daß es der Vorortskommission im vorigen Jahre nicht gelungen ist, in der Ahtzehner-Kommission vertreten zu sein; auch daß unsere Mitglieder sich nicht veranlaßt fühlen, ihrem Ausschuß sowohl wie dem Bureau auch nicht den kleinsten Bericht rechtzeitig zukommen lassen, jedoch sehr genau die Adressen der Stellen wissen, von welchen sie Unterstützung beanspruchen können.

Der Schilderung der Lage des Streiks in Betschau ist zu entnehmen, daß derselbe doch nicht ganz ungünstig verlaufen wird.

2. Aus dem Hilfsfonds wurden bewilligt den Mitgliedern: 4679 Thummert-Münberg II 15 Mk., — 5170 Märklein-Rothenburg 10 Mk., — 3305 Dinges-Kaiserslautern 10 Mk., — 3980 Riedel-Neusalz 25 Mk., — 3373 Schuster-Karlsruhe 15 Mk.

3. Der von dem Generalrevisor Marzilger verlesene Rechnungsabschluss wurde angenommen.

Im Anschluß hieran bemerkte der Schatzmeister, daß es wohl an der Zeit wäre, zu berathen, in welcher Weise er für seine Anwesenheit bei den Revisionen entschädigt werden soll, wenn dieselben, wie bisher, an den Sonntagen stattfinden würden. Die Regelung wurde vertagt, da der nur allein anwesende Generalrevisor Marzilger sich äußerte, daß es unmöglich wäre, die Revisionen an Wochentagen vorzunehmen. — Eine Frage des Schatzmeisters an die Generalrevisionskommission, ob dieselbe nicht Bericht über die am 31. Dezember 1900 stattgefundene unvermuthete Revision geben würde, beantwortete der Generalrevisor dahin, daß dies keine unvermuthete Revision gewesen sei, sondern in dem Rechenschaftsbericht des vierten Quartals liege.

4. Der Centralrathsvorsteher Boeck gab den Bericht über die Verhandlungen im Centralrath, der eine längere Debatte nicht hervorrief. Da die Tagesordnung erledigt, schließt der Vorsitzende die Sitzung um 11 1/2 Uhr Nachts.

Für den Generalrath:

N. Bahlke, Vorsitzender. **E. Gafner,** Schatzmeister. **P. Vambach,** Generalsekretär.

Nächste Generalrathssitzung Dienstag, den 5. Februar 1901, Abends 8 Uhr, Jüdenstr. 18/19, ohne vorherige Einladung.

23. Vorstandssitzung

der Zuschuß-Franken-Unterstützungs- und Begräbniskasse.
„Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 121.“

Verhandelt Berlin, den 23. Januar 1901. Sitzungszimmer Jüdenstraße 18-19.

Der Vorsitzende N. Bahlke eröffnet die Sitzung um 8 Uhr Abends. Anwesend sind die Vorstandsmitglieder Bahlke, Liebcher, Gafner, Vambach, Rehbold, Ludewig, Wittenberg, sowie Bureaubeamter Zielke. Griefe und Reimer fehlen entschuldigt. Der Generalrevisor Marzilger sowie das Mitglied Boeck (Berlin II) wohnen der Sitzung bei.

Die von dem Vorsitzenden bekannt gegebene Tagesordnung enthält: 1. Geschäftliches, 2. Rechenschaftsbericht pro 4. Vierteljahr 1900.

1. Zu den auf Grund von Meldungen der örtlichen Verwaltungen vom Bureau festgesetzten Ordnungsstrafen und zwar den Mitgliedern: 3599 Bergner-Landsberg I auf 10 Mk., — 7879 Meyer-Mannheim 5 Mk., — 6061 Meißel-Striegau 5 Mk., — 5914 Reimer-Stettin-Gradow 3 Mk., beschließt der Vorstand die Bestätigung. Die Ordnungsstrafe für das Mitglied 7707 Majewski-Knowrazlaw setzt der Vorstand, in Anbetracht der vorgebrachten Umstände auf 5 Mk. fest.

2. Generalrevisor Marzilger verliest den Rechnungsabschluss des 4. Vierteljahres, hiervon wurde Kenntniß angenommen.

Auf eine Anfrage des Koll. Wittenberg theilt der Schatzmeister mit, daß Dräger (Cöln), da er nicht Wort gehalten, der Staatsanwaltschaft angezeigt ist, und Genosse Tutt-Cöln a. Rh. am 23. Januar als Zeuge zur Vernehmung in dieser Sache geladen worden ist.

Da die Tagesordnung erschöpft, schließt der Vorsitzende die Sitzung um 8 1/2 Uhr Abends.

Für den Vorstand:

N. Bahlke, Vorsitzender. **E. Gafner,** Schatzmeister. **P. Vambach,** Generalsekretär.

Nächste Vorstandssitzung Dienstag, den 5. Februar, Abends ohne vorherige Einladung.

6. Vorstandssitzung

der Begräbniskasse des Gewerksvereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen.

Verhandelt Berlin, den 23. Januar 1901. Sitzungszimmer Seydelstraße 30.

Der Vorsitzende N. Bahlke eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr Abends. Anwesend sind die Vorstandsmitglieder Bahlke, Liebcher, Gafner, Vambach, Rehbold, Ludewig, Wittenberg, sowie Bureaubeamter Zielke. Griefe und Reimer fehlen entschuldigt. Der Generalrevisor Marzilger sowie Mitglied Boeck (Berlin II) wohnen den Verhandlungen bei.

Die von dem Vorsitzenden bekannt gegebene Tagesordnung enthält Rechnungsabschluss pro 4. Vierteljahr 1900.

Der vom Generalrevisor Marzilger verlesene Rechnungsabschluss des 4. Vierteljahres wurde ohne Widerspruch angenommen.

Da die Tagesordnung erledigt, schließt der Vorsitzende die Sitzung um 11 1/4 Uhr Nachts.

Für den Vorstand:

N. Bahlke, Vorsitzender. **E. Gafner,** Schatzmeister. **P. Vambach,** Generalsekretär.

83. Bureauführung.

Verhandelt Berlin, den 23. Januar 1901, Vormittags 10 Uhr.

1. Elbing. Auf Grund einer Zuschrift des Vorstandes des dortigen Gesangsvereins wegen der Differenzen mit dem Ortsvereinsauschuß, wird von diesem Auskunft über den Stand der Sache erbeten.

2. Bromberg. Kenntniß genommen ist von dem neuerdings eingekommenen Schreiben; es ist jedoch aus alle dem nicht möglich hieraus richtige Entscheidung treffen zu können und soll die Arbeitslosangelegenheit 1367 Mehle, sobald die am Jahresanfang sehr gehäuften Arbeiten es erlauben, bei persönlicher Anwesenheit Regelung erfahren.

3. Baugen. Von dem Bericht der in der Fabrik Gök & Co. bestehenden Lohnstreitigkeiten ist Kenntnißnahme erfolgt.

4. Rudolstadt. Ein Schreiben, worin das Mitglied 5252 Burkhardt in Arbeit gemeldet worden sei, ist in dem Bureau nicht eingegangen; es wird um Bescheid, wenn derselbe in Arbeit getreten ist, ersucht.

5. Berlin II. Von dem am 23. Januar eingegangenen Schreiben, enthaltend die Meldung von dem Ausbruch des Streiks, bei der Firma Nieber & Co., welcher am 23. Januar beigelegt wurde, ist Kenntniß genommen.

6. Breslau II und Halle a. S. melden eine stattgehabte behördliche Revision, welche zu Ausstellungen keinen Anlaß gab.

7. Chemar. Che. der Antrag, dem Mitgliede 6147 Gintsch Rechtschutz wegen 14 Tage Entschädigungsanspruch, indem derselbe aus seinen Arbeitsverhältniß (Werksführer) ohne Einhaltung der Kündigungsfrist entlassen worden ist, gewährt werden kann, muß noch aufklärender Bericht eingeholt werden.

8. Göggingen. Die von dem Ausschuß gewünschte Geldkassette und Glocke werden zugesandt werden; hinsichtlich eines Spindes für den Sekretär ist Auskunft erforderlich, ob dem Kassirer dasselbe nicht notwendiger wäre?

9. Niddorf. Von der Meldung, daß der Streik bei Nieber & Co. am 23. Januar zu Gunsten der Arbeiter beendet wurde, ist Kenntniß genommen.

10. Worms. Die in dem Schreiben des Ausschusses für den Kassirer Hauck beantragte Summe zur Beschaffung eines Kassirerspindes wird bis zum Höchstbetrage von 20 Mk. bewilligt; das alte Spind ist zu repariren und als Bibliothekspind zu verwenden.

11. Laupheim. Von dem Inhalt der Zuschrift über die z. Zt. daselbst im Niedergang befindliche Geschäftskonjunktur ist Kenntniß genommen.

12. Jürth. Das eingesandte Hilfsfonds-gesuch wird dem Generalrath überwiesen.

13. Wittenberg. Der Uebersiedelungsantrag des Mitgliedes 6412 Mittag von Cossa nach Düben zur Beihilfe für Uebersiedelung der Wirtschaft kann, da nach unserem Plan die Entfernung nur 8 Klm. beträgt, nicht gewährt werden; das Mitglied kann sein persönliches Reisegeld im Betrage von 20 Pf. erhalten. Das Mitglied wird in der Hauptkasse weiter geführt und die Beiträge sind von demselben portofrei nach dem Bureau zu senden.

14. Aussperungsunterstützung pro Arbeitstag 2 Mk. ist zu zahlen an 810 Krüger-Berlin IV vom 14. bis einschließlich 17. Januar; da kein Bericht (s. 35. Generalrathssitzung) eingesandt war, konnte nicht eher die Bewilligung erfolgen.

15. Arbeitslosenunterstützung ist zu zahlen pro Arbeitstag 1,25 Mk. an 3851 Fr. Borg-Halle a. S. vom 28. 1. 1901 (Beitragabst. 5. W.); — 864 Mendant-Berlin V. vom 4. 2. 1901 (Beitragabst. 6. W.); — 5869 Laas-Dr.-Pieschen vom 28. 1. 1901 (Beitragabst. 5. W.) mit Einrechnung der im April 1900 erhaltenen Unterstützung. — 6831 Nehls-Hamburg (Hauptkasse vom 23. 1. 1901) (Beitragabst. 4. W.); — 2703 Sastmann-Görlitz I vom 28. 1. 1901 (Beitragabst. 5. W.); — 5018 Eder-Rathenow vom 28. 1. 1901 (Beitragabst. 5. W.) es wird gerügt, daß der Schein nicht ordnungsgemäß in seinem ganzen Vordruck ausgefüllt ist. — 4752 Stahl-Osterode vom 30. 1. 1901 (Beitragabst. 5. W.); — 5202 Lohmann-Rudolstadt vom 31. 1. 1901 (Beitragabst. 5. W.); — 1352 Klapper-Breslau II nur Beitragsgutschrift von der 4. Woche an. Da ein Bericht über Lohn Differenzen nicht eingesandt ist, kann Aussperungsunterstützung nicht bewilligt werden. Folgenden Mitgliedern ist im Bedarfsfalle nur bis 4 Wochen die Arbeitslosenunterstützung zu zahlen: 2976 Gestickeit-Gumbinnen vom 4. 2. 1901 (Beitragabst. 6. W.); — 2072 Grube-Elbing vom 27. 1. 1901 (Beitragabst. 5. W.); — 5463 Herrmann-Schweidnitz vom 27. 1. 1901 (Beitragabst. 5. W.). Bei letzterem ist zu beachten, daß die nie erfolgte Meldung von der Wiederaufnahme der Arbeit nicht wieder vergessen wird.

16. In Arbeit: 647 Braun-Berlin II am 28. 1. 1901. — 2405 Breiting-Jürth am 24. 1. 1901. — 340 Wolf-Berlin I aus-gesteuert am 23. 1. 1901. — 109 Röger-Augsburg am 4. 2. 1901. — Wendel-Schleuditz aus-gesteuert am 25. 1. 1901. — 1802 Goldberg-Danzig am 21. 1. 1901. — 810 Krüger-Berlin IV am 18. 1. 1901. — 603 Karbe-Berlin II am 23. 1. 1901. — 404 Stiehl-Berlin I am 23. 1. 1901. — 2129 Estel-Niddorf am 23. 1. 1901. Dem Mitgliede 7313 Danzig kann, da Angabe

fehlt, bis zu welcher Woche Beiträge gezahlt sind, Stundung bevor diese Meldung eingegangen ist, nicht gewährt werden.

Schluss der Sitzung 1 Uhr Nachm.

Das Bureau:

H. Bahlke, Vorsitzender.	E. Gafner, Schatzmeister.	P. Bambach, Generalsekretär.
------------------------------------	-------------------------------------	--

Bekanntmachung.

Mit der Nr. 50 der „Eiche“ sind den Ortsvereinen Fragebogen zugesandt worden, deren Zurücksendung bis den 7. Januar 1901 erfolgen sollte. Heute, am 26. Januar, fehlen dieselben noch aus den Ortsvereinen:

Ausbach II, Döbeln, Dr.-Pieschen, Düsseldorf, Elberfeld, Fürth, Gößnitz, Graben, Graudenz, Langenbielau, Lindau, Lissa, Mannheim, Münster, Naumburg, Neckarsulm, Neustadt a. Saardt, Pasing, Sprottan, Stralsund, Striegau, Thorn, Weiskensfeld.

Vorstehende Vereine sind nunmehr aufgefordert, umgehend für Einsendung der ausgefüllten Fragebogen Sorge zu tragen, andernfalls dem Generalrath Vorlage gemacht werden muß.

Gleichzeitig sei noch aufmerksam gemacht, daß am vergangenen Montag, den 28. Januar, der Termin für die Einsendung der Kontrakte für die neugewählten Kassierer und Revisoren abgelaufen ist und werden in nächster Nummer die Ortsvereine veröffentlicht, die der Anforderung nicht entsprochen haben.

Das Bureau:

H. Bahlke, Vorsitzender.	E. Gafner, Schatzmeister.	P. Bambach, Generalsekretär.
------------------------------------	-------------------------------------	--

Versammlungen.

Februar.

- Bautzen.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. Stadt Pitzkau.“ Beitrags., Gesch.
- Berlin (Ostf.).** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Vortrag d. Lehrer Herrn Borchardt. — Am 10. Februar Maskenball in Graumanns Festfale, Naunynstr. 27.
- Berlin (Königt.).** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Beitrags., Gesch.
- Berlin (Moabit).** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Sprechallen“, Kirchstr. 27.
- Berlin (West).** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gr.-Görtschenstr. 29. Gesch., Beitrags.
- Berlin (Nord).** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang.
- Berlin VI (Pianofortearb.)** 16. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickstr. 158 im Hof. Gesch., Beitrags. — Am 2. Februar Maskenball, Magendrinenstr. 110.
- Berlin.** Jeden Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Übungsstunde des Sängerkhors der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine b. Kopische, Grünstr. 20, pt.
- Biberach.** 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Beitrags., Versch.
- Bredow.** 10. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Glawe, Wilhelmstr. 71. Gesch., Versch.
- Breslau (Tischler).** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. zum grünen Löwen“, Büttnerstr. Gesch. — Beitrags. jeden Sonnabend daselbst.
- Bromberg.** 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Wicher am Fischmarkt. Beitrags., Versch.
- Bruchsal.** 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Gesch., Beitrags.
- Charlottenburg.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Samusek, Windscheidstr. 29. Gesch.
- Cöln a. Rh.** 3. Vorm. 10 Uhr, Vers. i. „Rest. Lölgel“, Hohepforte 1. Beitrags.
- Cottbus.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Drei Kronen“, Berlinerplatz.
- Cüstrin.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Beitrags., Gesch.
- Duisburg.** 3. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Belker, Friedrich-Wilhelmspl. Beitrags.
- Elberfeld.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Függe, Arenberg- u. Breitestr.-Ecke. Gesch.
- Elbing.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehause“. Beitrags., Versch.
- Forst.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Graumann, Gerberstr. 26. Beitrags. u. A.
- Gleiwitz.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Hüttengasthaus“. Gesch., Beitrags.
- Göppingen.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. rothen Ochsen“. Gesch.
- Görlitz (Tischl.).** 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Pilgerhäute“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitrags., Versch.
- Görlitz II.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Opa“, Baugenerstr. 43. Gesch.
- Hagen.** 10. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Haarmann, Wehringhausstr. 39. Gesch.
- Hirschberg.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum goldenen Löwen“, am Markt. Gesch., Beitrags., Versch.
- Jena.** 9. Abds. 8 Uhr, im „Passeehause“. Beitragszahl.
- Jnowrazlaw.** 3. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Zülsdorf, Friedrichstr. 21—22.
- Kalk.** 10. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Rest. Haupt“, Viktoriastr. 73. Gesch., Beitrags.
- Karlruhe.** 3. Vorm. 9 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
- Königsberg.** 9. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Godath, Holzstr. 11. Monatsber. u. A.
- Landenberg I.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Platt, am Paradeplatz. Beitrags.
- Langenbielau.** 16. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Adam“. Beitrags., Gesch.
- Langenöls.** 9. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Pfeiffer. Beitrags., Vereinsangel.
- L.-Gohlis.** 9. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Weintraube“. Gesch., Beitrags.
- L.-Lindenau.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Hönsch's Saalbau“, Bügenerstr. 14.
- Magdeburg.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grün. Löwen“, Georgenstr. 11.
- Mannheim.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Galben Mond“. Beitrags.
- M.-Glabach.** 27. Nachm. 6 Uhr, Vers. b. Breuer, alter Markt. Versch.
- Neustadt (Westpr.).** 3. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Freundschaftl. Garten“, Wallstr. Beitrags., Versch.

- Notawes.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Germaniasaal“. Wilhelmstr. 24
- Nürnberg II (Wittner).** 3. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Englischen Hof“, Borden Fischergrasse. Gesch., Beitrags., Versch.
- Osternode.** 9. Abds. 8 Uhr, im „Kaisersaal.“ Winterfest durch Konzert lebende Bilder und Tanz.
- Pasewalk.** 3. Nachm. 5 Uhr, Vers. Königstr. 6. Beitrags., Versch.
- Potsdam.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Bell, Waisenstr. 61. Beitrags., Gesch.
- Rixdorf.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Beitrags., Versch.
- Rudolstadt.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Gesch., Beitrags.
- Saarbrücken.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. (wo? D. Red.). Beitrags., Gesch.
- Schfenditz.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Müller, Bahnhofstr. Gesch., Beitrags.
- Schötnar.** 17. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Odeon“. Gesch., Beitrags., Versch.
- Schweidnitz.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum blauen Hec“, Breslauerstr. Gesch. — Beitrags. jeden Sonnabend daselbst.
- Spandau.** 9. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofstr. 1. Gesch., Beitrags.
- Sprottan.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Berge“. Gesch., Beitrags.
- Stahfurt.** 10. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Kalle, Gütenerstr. 3. Gesch., Versch.
- Stettin-Grabow.** 3. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Müller, Louisenstr. 18. Versch.
- Stolz.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Suggert, Synagogenstr. Gesch. — Beitrags nur in der Versammlung von den Mitgliedern selbst.
- Striegau.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrags.
- Ulm.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. Steinbock“, Beitrags., Lesabend
- Veitshau.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Jenksch. Berichte, Beitrags., Versch.
- Weinheim.** 10. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Schwan“. Beitrags.
- Wetter.** 9. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Schaberg, Königstr. 37a. Beitrags. u. A.
- Wittenberg.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Jucitenstr. Beitrags. u. A.
- Wittenberge.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Göhrig, August- u. Mittelstr.-Ecke. Gesch.
- Worms.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Rheintal“, Rheinstr. 4. Gesch.

Orts- und Medizinalverbände.

- Berlin und Vororte (Medizinalverband).** Sonntag, 3. Februar, Vorm. 9 1/2 Uhr, im „Restaur. Krebs“, Ohmstr. 2. Außerord. Generalversammlung. Tagesordnung daselbst.
- Elberfeld und Umgegend (Ortsverband).** Sonntag, 3. Februar, Nachm. 5 Uhr, Versamml. b. Függe, Arenberg- und Breitestr.-Ecke.
- Wetter und Umgegend (Ortsverband).** Sonntag, 10. Febr., Nachm. 4 Uhr Versammlung b. Oberbeck, L.O.; Vortrag des Redakteurs Herrn Gartenfels über: „Aufgaben der Gewerbegerichte.“

Anzeigen.

„Die Eiche“

Organ des Gewerksvereins der Deutschen Tischler (Schreiner) u. verwandten Berufsgenossen

Jahrgang 1900

auf feinem Schreibpapier gedruckt, sauber gebunden, ist für Mitglieder, Vereinsbibliotheken, wie Verbandsgenossen zum Preise von Mk. 3,50 einschließlich Porto durch die

Expedition Berlin O., Münchebergerstr. 15 II

zu beziehen.

Möbel.

Gegenlieferung einer elektrischen Licht- oder Kraftanlage nimmt eine Firma im Reg.-Bez. Düsseldorf bessere Möbel in Zahlung. Off. unter M. 23 an d. Exp. dies. Ztg.

Ein verheirath. Holzdrehler in allen Arbeiten bewandert, such dauernde Arbeit, wenn möglich i einer Dampf-drehlerei. Off. fin an den Kassirer des Ortsv. de Tischler, Joh. Bruner, Berbf Breitestr. 62, zu richten.

Der Arbeitsnachweis

des Ortsv. der Tischler und verw. Berufsgen. zu Graudenz befindet sich Weichselstr. 3. Sprechst. Mittags 12—1, Abds. von 7—8 Uhr. — Durchreisend. Genossen erh. Mittagessen und Nachtlögis.

Ein Drehlergehülfe und ei Lehrling werden verlangt durch de Arbeitsnachweis des Ortsv. Lüden scheid. Näh. bei A. Hartmann Grabenstr. 8.

Der gemeinsame

Arbeitsnachweis

der Ortsv. der Tischler Berlin I bis VI, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt Grünstraße 20, pt. Täglich geöffnet Vorm. von 8—10 Uhr.

Der Arbeitsnachweis des Ortsvereins der Tischler Schweidnitz befindet sich beim Genossen Paul Schuber, Vorwerkstraße 3, H. II.